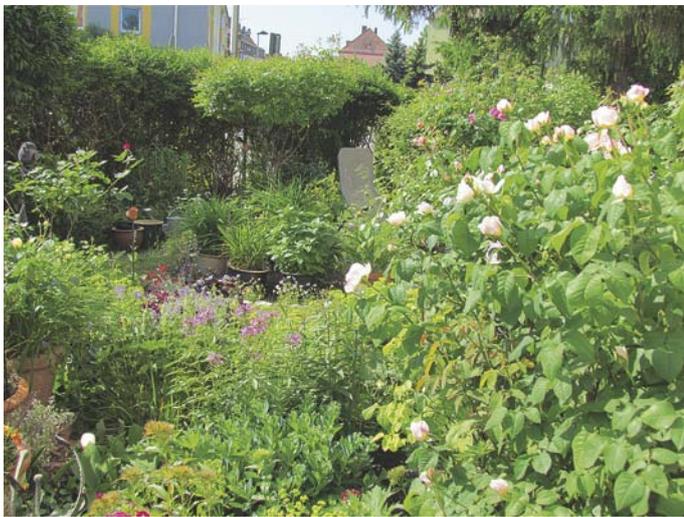


Gestaltungselemente für Gärten in Stadt und Land

Eine Straße, eine Wohnsiedlung, ein Dorf, eine Stadt werden als schön empfunden, wenn sie von viel Grün und von Gärten geprägt sind. Gärten sind unsere Oasen des Rückzugs, unsere persönlichen Paradiese, und sie sind Ausdruck von Individualität und eigenen Vorlieben. Sie sind „der Spiegel unserer Seele und unseres Herzens“, wie so oft zitiert wird. Der Garten eröffnet schier grenzenlose Möglichkeiten, die eigene Kreativität zu entfalten, neue Ideen umzusetzen und nach Herzenslust zu gestalten. Der Markt hat dies erkannt und bietet der steigenden Gartenlust eine Fülle von Gestaltungselementen in allen Preis- und Qualitätsstufen an. Daraus das Richtige und Passende für den eigenen Garten zu finden, ist gar nicht so einfach. Denn der Garten ist nicht nur ein ganz persönlicher Ort, er ist auch Teil einer Straße, einer Siedlung oder des gesamten Ortbildes. Das gilt es zu berücksichtigen, damit die Gärten sich harmonisch und stimmungsvoll in die Umgebung einfügen. Denn nicht jedes Material, jedes Gestaltungselement und jedes schmückende Beiwerk passt in jedes Umfeld. Dies gilt umso mehr bei der Betrachtung von Gärten in städtischen Gebieten und im ländlichen Raum.



Das ungezügelte Blütenmeer des Stadtgartens bietet eine winnige Oase auf kleinstem Raum.

Stadtgarten oder Landgarten?

Gibt es „den städtischen“ und „den ländlichen“ Garten überhaupt? Auch wenn man sich unter dieser Einteilung gemeinhin zwei völlig unterschiedliche Gartenformen vorstellt – den Stadtgarten eher formal und streng, den Garten auf dem Land als bunte Mischung – so ist dies zu kurz gegriffen. Gärten im städtischen Umfeld können ebenso ungezügelt, wildromantisch und naturnah gestaltet sein, wie ländliche Gärten eine moderne, geradlinige Gestaltungsführung zur Grundlage haben können. Was unterscheidet die beiden Gartenformen?

Folgen Stadtgärten häufig dem Stil und den Dimensionen der Baukörper und Fassaden, die sie begleiten sollen, fanden Gärten auf dem Land ihren harmonischen Ausgangspunkt seit jeher in

den Materialien, die vor Ort vorkommen und in der Landschaft, die sie umgibt. Müssen Gärten in der Stadt ihre optimalen Nutzungsmöglichkeiten auf eher begrenztem Räumen entfalten können, verbindet man mit Gärten auf den Dörfern ein großzügiges Platzangebot, auf dem es sich nach Herzenslust ausgiebig gärtnern und genießen lässt. Ein Blick in die Siedlungen und neuen Baugebiete im ländlichen Raum zeigt aber, dass auch dort die Zuschnitte der Baugrundstücke kleiner werden und heute anderen Ansprüchen gerecht werden müssen, als noch vor einigen Jahrzehnten. Die Grenzen zwischen Stadt- und Landgärten sind also zunehmend fließend.

Der Garten – ein Wohnzimmer

Der Garten wird zunehmend zum ausschließlichen Erholungsraum, der mit möglichst wenig Aufwand einem grünen Wohnzimmer entsprechen soll. Im Vordergrund steht das – meist extrem begrenzte – Zeitbudget für die Pflege. Dies hat natürlich Auswir-



Gartenräume sind auch im Dorf die grünen Zimmer im Freien.

kungen auf die Gestaltung der Hausgärten, die sich zunehmend am Zauberwort „pflegeleicht“ orientiert. Und es birgt die Verlockung, den Versuchungen des enormen Angebotes an Gartenelementen „von der Stange“ zu erliegen, die für Stadt und Land, für kleine und kleinste Gärten und landauf, landab passend gemacht werden können. Damit sich ein Garten sowohl in der Stadt als auch auf dem Land als stimmiges Element in sein Umfeld einfügt, sind allerdings ein paar andere Faktoren ausschlaggebend, als nur der Pflegeaufwand, den er fordert. Regionale Besonderheiten der Bau- und Gartenkultur zum Beispiel, ortstypische Materialien oder die Qualität der verwendeten Elemente sind prägend dafür, dass sich Gärten nicht als beliebig umgesetzte Schnittmuster präsentieren, sondern als individuelle, zum Ort passende grüne Paradiese, die dem Wesen der Umgebung und nicht zuletzt dem des Gärtners entsprechen.

Mauern und Zäune

Maschendraht oder Staketenzaun? Betonpflanzringe oder Natursteinmauer? Auch wer sich zwischen günstigen und teureren Varianten entscheiden muss, hat weit mehr Möglichkeiten, ästhetisch ansprechend, regional passend und qualitativ hochwertig zu gestalten, als nur diese. Dabei stellt sich zunächst die Frage der Funktion. Egal ob als Grundgerüst für eine Bepflanzung oder als Gestaltungselement, das einfriedet, umgürtet und abschließt, sind Mauern und Zäune aus hochwertigen Materialien ein würdiger Abschluss des Gartens. Eine Mauer aus ortstypischem Stein wird sich stimmiger in die Umgebung einfügen, als ein Massenprodukt, und ein handwerklich gearbeiteter Zaun das Gesamtbild harmonischer einrahmen als Kunststoff-Meterware.

Denn Zaun ist nicht gleich Zaun und Steinmauer nicht gleich Steinmauer. Staketenzäune aus Holz sind die traditionelle Form der Gartenabgrenzung. Je nach Region sind Formgebung und Holzart unterschiedlich. Frühe Zäune waren sogar aus Weidenruten und Haselnussstangen geflochten. Auch bei Metallzäunen sorgt handwerkliche Qualität eher für einen stimmigen Rahmen als beliebige Massenware. Metallzäune wirken etwas transparenter als Holzeinfriedungen, je nach Formgebung können sie kleinen Stadtgärten eine lockere Begrenzung geben, repräsentative parkartige Anlagen einfrieden oder einen etwas freieren Blick in einen ländlichen Garten erlauben.



Zäune und Mauern können deutlich abgrenzen, locker begleiten oder auch unaufdringlich einen Stellplatz umrahmen.

Damit besonders lange Zaunreihen nicht langweilig wirken, wird man eher eine senkrechte Lattung der Zaunelemente wählen. Optisch kürzer wirkt der Zaun auch, wenn der Querschnitt der Pfosten etwas stärker ausgebildet ist.

Zwar sind der Formenvielfalt eines Holz- oder Metallzaunes nur wenig Grenzen gesetzt, doch je schlichter der Zaun, desto angenehmer erfüllt er seine Aufgabe, dem Garten einen stimmigen, würdigen, aber unaufdringlichen Rahmen zu geben. Dies gilt in gleichem Maße für eine Steinmauer, bei der allerdings der regionale Faktor noch stärker mitspielt. Das Material einer Region spiegelt sich in den Baumaterialien wider, so auch in den Fassaden, Belägen, Mauern und sonstigen Bauwerken. Wie schön, wenn daran auch heute noch ablesbar ist, welcher Stein dort vorherrschend ist.

Wege und Beläge

Mehr als nur mit Füßen zu treten, sollten wir den Wegen und Belägen gebührende Aufmerksamkeit widmen. Wege sind nicht nur Verbindungen von A nach B, sie sind wichtige Gestaltungselemente, die das Bild des Eingangs, des Gartens, von Einfahrten und Vorplätzen entscheidend mitbestimmen. Wege sollen nicht zerschneiden, sondern harmonisch erschließen, verbinden und gliedern, deshalb richtet sich ihre Dimensionierung nach der Funktion, die sie erfüllen sollen. Für Hauptwege bewähren sich

Breiten von ungefähr 1,00 m bis 1,50 m. Nebenwege kommen mit ca. 0,50 m bis 0,80 m aus, und für untergeordnete Pfade reichen 0,30 m bis 0,40 m Breite. Die Wahl des Belags ist dabei von entscheidender Bedeutung. Pflaster und Platten aus Naturstein oder Beton, wassergebundene Wegedecken, Holzdecks oder Rasengitter – die Vielfalt des Angebots verführt zum herzhaften Kombinieren der Formen, Farben und Materialien. Um zu vermeiden, dass Wege und Grundstückseinfahrten einer Steinausstellung gleichen, ist es hilfreich, Art und Farbe des Belagmaterials auf die Umgebung, auf die Funktion des Weges und auf die sonstigen Baukörper abzustimmen, und bei der Gestaltung einer durchgehenden Handschrift zu folgen. Meist genügen ein Hauptweg, der die Fläche erschließt und wenige Nebenwege, die verschiedene Gartenteile verbinden. Zuviel Materialmix wirkt dabei schnell unruhig. Berücksichtigen Sie, dass farbige und großformatige Materialien oft dominierend wirken und dementsprechend bei den Gebäuden und Pflanzen starke Partner brauchen, damit sie ihre Wirkung harmonisch entfalten können und nicht zu Fremdkörpern werden.



So blumig begleitet fügt sich der wassergebundene Weg harmonisch in das Gartenbild ein.

Natursteinbeläge verlangen zwar etwas höhere Anschaffungskosten, sind aber dauerhaft und fügen sich meist stimmig in das Gesamtbild ein. Die etwas kostengünstigere Alternative sind **Betonsteine**, die es mittlerweile in zahlreichen Varianten gibt und auch gestalterisch gute Lösungen anbieten können. Bei **Holzbelägen** ist die Haltbarkeit im Vergleich zu Steinmaterial begrenzt. Hölzer wie Eiche oder Robinie schaffen dabei eher einen Bezug zur Umgebung als Tropenhölzer. **Wassergebundene Wege, Kies- oder Splittwege** sind einfach und kostengünstig einzubauen, wirken meist unaufdringlich im Gesamtbild des Gartens und vermitteln ein angenehmes Gehgefühl.



Materialkombinationen, die sich stimmig ergänzen: Natursteinplatten im Kiesbett und Holzterrasse mit Natursteinmauer.

Lauben, Pergolen, Rankhilfen

Ein lauschiges Plätzchen im Garten, eine gemütliche Ecke, blickgeschützt und blütenumrankt, das sind die Zutaten, die das grüne Wohnzimmer erst richtig „wohnlich“ machen. Lauben, Pergolen und Rankgerüste müssen aber nicht nur dafür sorgen, dass Kletterpflanzen ihre Blütenmeere über Sitzecken großzügig ausdehnen können, sie gliedern einen Garten als vertikale Elemente und treten in den blatt- und blütenlosen Jahreszeiten als eigenständige Gestaltungselemente auch deutlich hervor. Umso wichtiger ist es, die Konstruktion behutsam auf die Umgebung abzustimmen. Ob Holz, Metall, eine Kombination aus beidem oder Stein richtet sich danach, was am besten zu Garten und Haus passt. Ein schmiedeeiserner, verspielter Teepavillon kann einen romantisch-blumigen Garten reizvoll krönen, in einem kleinen Vorgarten wird er dagegen vielleicht zu bestimmend auftreten. Die Dimensionierung richtet sich natürlich nach der Größe der Fläche, die ein grünes Dach bekommen soll und auch nach der Art der Kletterpflanze. Selbstklimmer wie Wilder Wein brauchen Flächen, an denen Haftwurzeln Halt finden. Rosen, Glyzinien oder Clematis umschlingen und umranken auch schmale Konstruktionen mühelos, verlangen aber ein Rankgerüst, das ihrem Ausbreitungsdrang gerecht wird und die Gewichtslast tragen kann. Lauben, Pergolen oder Rankgerüste sind Begleiter, die den Kletterpflanzen unauffällige Aufstiegshilfen dafür bieten sollen, sich in blumigen Höhen zu voller Pracht entfalten zu können. Schlichte, individuell angepasste und handwerklich sorgfältig ausgeführte Konstruktionen sind dazu immer noch die beste Voraussetzung.



Je schlichter das Gerüst, desto besser die Wirkung der Pflanze. Denn auch im Winter soll sich die Konstruktion unauffällig in das Gesamtbild einfügen.

Mobile Pflanzgefäße

Kübel, Kästen und Töpfe mit Sommerblumen, Gehölzen oder Kletterpflanzen sind in vielen Dörfern und Städten die grünen i-Tüpfelchen, die Straßen und Gassen auf engstem Raum lebendigen Charme verleihen. Doch eine schöne Pflanze verdient auch ein passendes Pflanzgefäß. Nur so kann sie ihre Wirkung gut zur Geltung bringen und ihre Umgebung würdig aufwerten. In einem

unattraktiven Kübel tut sich dagegen auch die allerschönste Blütenpracht schwer, ihre Schönheit angemessen zu entfalten und nicht nur als „Verlegenheitsgrün“ zu wirken. Pflanzgefäße gibt es in allen Materialien und Preislagen, vom günstigen Kunststoffkasten bis zum hochpreisigen Terrakottakübel. Im Außenbereich müssen sie außerdem erheblichen Ansprüchen genügen und sind deshalb mehr als nur ein Accessoire für die Pflanze. Standsicher müssen sie Wind und Wetter trotzen, leicht zu transportieren sollen sie sein und keinesfalls dürfen sie ihrer grünen Füllung nasse Füße bereiten, sondern brauchen einen guten Wasserabzug. Auch hier steht für die Wahl aus dem schier unerschöpflichen Angebot wieder die Pflanze im Vordergrund. Für sie muss das Gefäß ein schlichter Begleiter sein, der sich formschön in die Umgebung einfügt. Gerade dann, wenn die Pflanzgefäße an Haus- oder Hofeingängen stehen und das Straßenbild mit bestimmen, tragen Kübel und Kästen entscheidend zur Stimmung einer Umgebung bei. Gerade im öffentlichen Bereich ist es aber manchmal kritisch, hochpreisige oder empfindliche Gefäße allen Risiken des angrenzenden Straßenraums auszusetzen. Wer hier nicht in die Qualität des Kübels oder Kastens investieren möchte, für den bietet sich vielleicht eine Verkleidung an, die zum Beispiel einem Kunststoffgefäß eine schicke Hülle bietet.



Die Plastikkästen verschwinden hinter einer Holzhülle, die hinten offen ist. Große Plastiktöpfe verstecken sich in einer „Holzkiste“.

Auch die Pflanzenauswahl lässt kaum mehr Wünsche offen. Einjährige Sommerblumen und mediterrane Schönheiten haben längst Gärten und Vorgärten erobert. Wer sich aber an Oleander sattgesehen hat, für den ist vielleicht ein heimisches Gehölz im Kübel auch einmal eine hübsche Alternative. Blutpflaumen (*Prunus cerasifera* 'Nigra') oder Felsenbirnen (z. B. *Amelanchier lamarckii*) entfalten in großen Töpfen plötzlich eine ganz andere Wirkung als in einer Gartenhecke und sind außerdem recht robust. Auch eignen sich viele Stauden als anspruchslose Kübelpflanzen. Funkien (*Hosta* in verschiedenen Arten und Sorten) sind zum Beispiel ideal für schattige Standorte, an denen sich die sonnenverwöhnten Balkon- und Kübelpflanzen sonst eher schwer tun, und auch viele Gräserarten eignen sich für den Topf, wo sie für anmutig wehende Bewegungen im Wind sorgen. Zum Überwintern bleiben heimische Gehölze und Stauden sogar draußen – allerdings umhüllt von einer dicken Schicht Noppenfolie rund um einen frostsicheren Kübel und an einem geschützten Standort. Gefäße mit Stauden halten die Minusgrade auch eingepackt in einer dicken Laubschicht oder in die Erde gegraben aus.



Dreimal mobiles Grün mit Gehölzen, bei dem Gefäß, Bepflanzung und Umgebung eine stimmige Einheit bilden.

Was bei mobilem Grün sonst noch zu beachten ist	
Größenentwicklung der Pflanzen	→ auf ausgewogene Proportion von Gefäß und Bepflanzung achten
guter Wasserabzug im Pflanzgefäß, Staunässe verhindern	→ 3-5 cm starke Drainageschicht aus Kies, Schotter, Tonscherben o. ä.
vor Haustüren und -toren dürfen Kübel kein Hindernis im Straßenraum sein	→ mit Gemeinde- oder Stadtverwaltung klären, ob mobiles Grün am Straßenraum erlaubt ist

Pflanzenverwendung

Pflegeleicht ist nicht pflegelos – der Traum vom „lazy garden“

Die meisten Gartenbesitzer wünschen sich einen üppig blühenden Garten, der das ganze Jahr über attraktiv ist und gleichzeitig Raum zur Entspannung bietet. Allerdings steht „pflegeleicht“ dabei oft ganz oben auf der Wunschliste. Der Markt der Gartenbücher, die sich mit „Gärtnern ohne Mühe“ und ähnlichen Themen beschäftigen ist stetig wachsend. Gartenkultur ist jedoch etwas mehr als nur ein Schnittmuster, das müheloses Gartenvergnügen verspricht, und es ist schade, den Anspruch an den Garten nur auf den Pflegeaufwand zu reduzieren. Ein schöner Garten braucht gute Pflege, eine liebevolle, im besten Falle leidenschaftliche Hand und eine gute Portion Gärtnerwissen. Ein grünes Wohnzimmer bedeutet ebenso Arbeit wie das Wohnzimmer im Inneren. Statt Staubsaugen verlangt es Rasenmähen, und unerwünschten Pflanzen rücken wir genauso zu Leibe wie dem Schmutz und Staub im Haus. Wer sich für einen Garten entscheidet, entschließt sich auch, ihn zu bearbeiten, selbst ein Minimum an Pflege entspricht dem Gedanken des Gartens und Gärtnerns.



So richtig pflegeleicht ist dieser Blütenraum nicht, aber mit entsprechendem Know-how hält sich der Aufwand in Grenzen.

Auf die Planung kommt es an

Mit einer geschickten Planung im Vorfeld, einer sorgfältigen Pflanzenauswahl und einer genauen Abstimmung der Ansprüche und Wünsche der Gartenbesitzer gelingt es aber, einen weniger pflegeaufwändigen Garten zu schaffen, der trotzdem viele Blütenräume erfüllt und eine Bereicherung des Umfeldes ist. Und glücklicherweise heißt „pflegeleicht“ ja nicht „langweilig“ oder gar „unschön“. Es muss also nicht immer nur eine Rasenfläche sein, die im Übrigen auch gemäht sein will und deshalb nicht unbedingt die Antwort auf Forderung nach unbeschwertem Gartenglück ist. Das Wissen um Pflanzen und ihre Ansprüche trägt schon viel zum pflegeleichten Garten bei.

Für jeden Standort die richtige Pflanze

Eine gute Abstimmung der Pflanzen auf den Standort und die richtige Pflanzenverwendung ist das A und O einer gelungenen Gestaltung. Außerdem minimiert eine fachlich gut geplante Pflanzung den Pflegeaufwand. Schattige Bereiche, sonnige Ecken, Flächen unter Bäumen, trockene Standorte und feuchte Plätze – die Herausforderungen sind in jedem Garten anders. Auch fordern verändernde Klimaverhältnisse eine angepasste, sorgfältig ausgewählte Pflanzzusammenstellung. Trotzdem gibt es für jeden Standort die passende Pflanze. Orientieren Sie sich bereits bei der Pflanzung an den Lebensbereichen von Stauden und Gehölzen, ist der Weg zum harmonischen Bild nicht mehr weit. Bei Neuanlagen eines Gartens ist auch ein Blick in den Bebauungsplan notwendig. In der Grünordnung ist meist festgelegt, welche Pflanzen zulässig sind, bzw. die Verwendung heimischer Gehölze und dergleichen gefordert. Diese Informationen erteilen die Gemeinden. Gerade am Ortsrand ist es wichtig, einen sanften Übergang von der Bebauung in die Landschaft zu schaffen. Deshalb empfiehlt es sich immer, das Zusammenspiel von Baukörper, Garten und Umgebung auch ohne gemeindliche Auflagen bei der Pflanzenauswahl im Blick zu behalten.



Heimische Gehölze leiten hier sanft von der Siedlung in die Landschaft über.

Kugelrobinie oder Holunderstrauch?

Der Hausbaum – einst ein fester Brauch – musste zwar in den letzten Jahrzehnten oft so mancher Garage oder Einfahrt weichen, doch vielerorts gehört er langsam wieder zum Bild, das Haus und Hof erst komplett macht. Allerdings sind die Grundstückszuschnitte heute kleiner, deshalb müssen auch die Hausbäume das passende Format haben. Auch hier ist wieder ein Blick auf die Umgebung bzw. die Landschaft, die das Umfeld prägt, bei der Auswahl des passenden Gehölzes hilfreich. Im städtischen Bereich erfreuen sich Formgehölze, die eine strenge Architektur – besonders an öffentlichen Gebäuden – begleiten, großer Beliebtheit.

Die Rolle des Grüns ist hier allerdings eine andere, als im Hausgarten. Im Vordergrund steht hier die Formensprache, die mit Pflanzen unterstrichen, ergänzt und bereichert werden soll. Im Privatgarten dagegen sind ganz andere Faktoren vorrangig, und deshalb ist es nicht immer ganz einfach, Formgehölze oder Bäume mit exotischem Charakter harmonisch in die Umgebung einzufügen. Kleinkronige Kugelformen zum Beispiel von Robinnien, Trompetenbäumen, Zierkirschen oder anderen Gehölzen überzeugen im Umfeld einer strengen Architektur und wirken oft am besten, wenn sie sich in größerer Stückzahl präsentieren dürfen. Andernfalls besteht die Gefahr, dass die kugeligen Kronen auf dem geraden Stamm etwas verloren in Grundstückseinfahrten und Vorgärten wirken, wo sie außerdem oft nur wenig mit der Umgebung zu tun haben. Gerade der Hausbaum, also der Baum, der das Haus und seine Bewohner ein Leben lang begleitet und der die Verwurzelung mit einem Ort symbolisiert, darf ruhig andere Ansprüche erfüllen, als nur ein formgebendes Schmuckelement zu sein. Der Bezug zur Umgebung, zum Garten, zu den Jahreszeiten und zu seinen Besitzern genießt hier Vorrang. Welcher Baum geeignet ist, bestimmen natürlich in erster Linie die Standortbedingungen, und ein Baum im XXL-Format hat wohl nur in wenigen Gärten Platz. Doch auch bei den kleineren Gehölzen gibt es eine große Auswahl attraktiver Alternativen. Felsenbirnen (*Amelanchier arborea* 'Robin Hill') und Kornelkirschen (*Cornus mas*), die bezaubernde Frühjahrsblüher sind, gibt es zum Beispiel auch als Hochstamm. Wo der Raum allerdings sehr begrenzt ist, kann es ja vielleicht auch eine „Haus-Rose“ oder ein „Haus-Strauch“ sein, die den schönen Brauch fortführen, und die auch nach Wunsch im Ausbreitungsdrang gezügelt werden können.



Es muss ja nicht immer Kastanie sein. Die Ölweide (*Elaeagnus angustifolia*) zaubert eine ganz besondere Stimmung in den Hof.

Kies und Schotter – die Lösung aller Probleme?

Unkrautjäten ist lästig. Pflegeleichte Beete, die das ganze Jahr über blühen und auf denen unerwünschte Pflanzengäste nur schwer Fuß fassen können, davon träumen viele Gärtner. „Schotterbeet“ ist das Versprechen, das vielen Gartenbesitzern seit einigen Jahren dazu einfällt. Viele Städte zeigen gute Lösungen, wie Verkehrsinseln und Straßenrandbegrünungen mit Schotter zu blühenden Visitenkarten werden – und das trotz extremer



Schotter- und Kiesbeete, die Blüten treiben, erfreuen sich zunehmender Beliebtheit.

Belastungen, denen die Pflanzen durch große Hitze im Sommer, Salzeintrag im Winter, geringen Pflegeaufwand usw. ausgesetzt sind. Doch nicht überall ist diese Variante die Ideallösung für eine pflegeleichte Pflanzenverwendung. Ein Ersatz für klassische Pflanzflächen sind sie nicht in jedem Fall, aber für welche Plätze eignen sich dann die anspruchslosen Beete am besten?

Bei Kies- und Schotterbeeten nutzt man die natürlichen Standortbedingungen von Pflanzen, die auf mineralischem Substrat bestehen können. Dort, wo das Gelände und die Ausgangssituation eine steingartenähnliche Anlage erlauben, sind Schotterbeete als gestalterisches Element eine hübsche Bereicherung für den Garten. Richtig sonnig muss es sein, und der steinige Charakter sollte zum restlichen Umfeld passen, andernfalls wird daraus sonst schnell ein „Verlegenheitsbeet“, das sich nicht so richtig in die Gartenkulisse einfügt. Ein halbschattiger oder gar schattiger Platz unter Bäumen oder eine feuchte Senke eignen sich also überhaupt nicht, denn dort herrschen ja schon ganz andere Standortbedingungen als solche, die ein trockenes, nährstoffarmes und hitzeliubendes Schotterbeet braucht. Besonders dort, wo Haus- und Vorgärten das Bild einer ganzen Straße mitbestimmen, sollte man sich gut überlegen, ob ein steiniges Beet dem Charakter des Ortsbildes entspricht.

Entscheidend dafür, dass daraus eine interessante Pflanzfläche wird, ist die richtige Substrat- und Pflanzenauswahl. Ist das Mulchmaterial sehr großformatig, entsteht schnell der Eindruck einer „Steinwüste“, die der Intention der Schotterbeete nicht unbedingt entspricht. Empfohlen werden daher feinteilarme Mineralgemische in Körnungen von 0/32 mm oder 0/45mm und unter Umständen eine Mulchschicht mit Splitt 5/7. Das Wichtigste – die Pflanzenauswahl – sollten Sie sehr sorgfältig planen. Nur Pflanzen aus bestimmten Lebensbereichen kommen dafür in Frage, deshalb ist eine gute Beratung im Vorfeld ratsam. Mittlerweile gibt es bewährte Mischungen von Stauden und Gräsern, die auf diese speziellen Standortverhältnisse abgestimmt sind.



Für ein Schotterbett ist eine spezielle Pflanzenauswahl nötig.

Gräserwogen und Bambushaine

Beide sind derzeit ein beliebtes Gestaltungselement. Gräser zaubern wunderschöne Stimmungen in ein Pflanzbeet und viele Gartenbesitzer schätzen das transparente Licht- und Schattenspiel robuster Bambusarten. Gerade in modernen, formal angelegten Gärten erfahren Gräser derzeit besonders viel Beachtung. Ihre Wuchsform, ihr sanftes Wiegen im Wind und ihre zauberhaften Silhouetten im winterlichen Garten machen sie zu wertvollen Strukturbildnern, die obendrein noch recht anspruchslos sind. Sie sorgen für vertikale Aspekte im Beet, und weil sich ihre Blatt- und Blütenformen von den Stauden oft deutlich unterscheiden, schaffen sie auch ganz eigene Stimmungen. Diese gilt es, gut in das Gesamtbild des Gartens zu integrieren, damit die Gräser ihre Wirkung angemessen entfalten bzw. sich als angenehme Partner im Staudenbeet präsentieren können. Dennoch verlangt ein exotisch oder mediterran anmutendes Gartenthema eine andere Gräserauswahl als ein Bauerngarten, und außerdem geben ja bereits die Standortbedingungen schon eine erste Sortierung der geeigneten Gräser vor.

Größere Flächen, die sehr gräserbetont bepflanzt sind, unterstreichen oft eine formale Gestaltungslinie. Diese muss nicht unbedingt kühl und streng wirken, lassen sich doch mit der Vielfalt der Gräserarten und -sorten leichte und spielerisch wirkende Pflanzungen schaffen, die den Garten als lockeres Band gliedern. Stehen Gräsern als solitäre Gruppen im Garten, müssen sie sehr sorgfältig auf die Umgebung abgestimmt werden. Pampasgräser (*Cortaderia selloana*) oder Chinaschilf (*Miscanthus sinensis*) zum Beispiel sind ihrer exotischen Wirkung beraubt, wenn sie mit ihren auffälligen Blütenständen aus einer bauerngartenartigen Anlage herausragen. Stehen sie allerdings in einem gestalterisch passenden Kontext, werden sie schnell zu echten Höhepunkten im Garten.

Im Staudenbeet bilden Gräser dagegen häufig das Grundgerüst, das Ruhe und Struktur in die wechselnde Blütenvielfalt bringt. In Farbe und Form darauf abgestimmt, sind sie wertvolle Partner, die den Garten bis in den Winter hinein bereichern.



Gräserwogen, die den Weg weisen, oder als elegante Begleiter von Stauden und Gehölzen.

Ähnliches gilt auch für den Bambus, der zunehmend Einzug in die Gärten hält. Auch hier entscheidet das Umfeld darüber, ob der Bambus ein Highlight oder ein Fremdkörper ist. Nicht immer ist er eine gute Alternative zu heimischen Pflanzen. Im dörflichen Garten wird er es manchmal schwer haben, sich ins Ortsbild einzufügen, schließlich präsentiert er sich ja in eher exotischem Gewand. Zwar verlangt er wenig Pflege, doch bietet er dafür auch nicht das Vergnügen, den jahreszeitlichen Wandel zu erleben. Wo Bambus hingegen auf eine gestalterische Umgebung trifft, die ihm entspricht, wird er eine gute Figur machen. Allerdings ist der zügellose Ausbreitungsdrang einiger Bambusarten nicht zu unterschätzen. Informieren Sie sich im Vorfeld deshalb genau über die Wuchseigenschaften, sonst könnte Ihnen der Bambus bald dort begegnen, wo Sie ihn nie vermutet hätten.

Brauchtumpflanzen und geheime Symbolkräfte

Viele Pflanzen sind mehr als Gartenschmuck. Sie bergen eine Fülle an Informationen, die über Jahrhunderte hinweg weitergegeben wurden, die jedoch ein wenig in Vergessenheit geraten sind. Ähnlich wie Kräuter sind auch Stauden und Sommerblumen wichtige Träger traditioneller Bedeutungen und Symbole. Dieses spannende Thema verdient etwas Aufmerksamkeit. Denn die enorme Vielfalt des Pflanzenangebotes, das zu fast jeder Jahreszeit und an nahezu jedem Ort verfügbar ist, macht es schwer, das „Richtige“ und „Passende“ für den eigenen Garten zu finden. Eine individuelle Gestaltung, die auch noch einen lokalen Stempel trägt, ist in dem Dschungel des Angebots nicht leicht auszuwählen. Das Wissen um die Besonderheiten der Pflanzen macht es jedoch leichter, den allzu beliebigen Möglichkeiten eine regionale, traditionelle oder symbolhafte Bedeutung entgegenzusetzen. Das sorgt nicht nur für einen besonderen Gestaltungsfaktor, sondern bewahrt gleichzeitig einen wichtigen Teil der Gartenkultur. Damit identifizieren wir uns wieder stärker mit der Landschaft, dem Dorf und der Stadt in der wir leben, und machen uns die Einzigartigkeiten etwas tiefer bewusst.



Maulbeerbäume haben mancherorts eine lange Tradition.

Besonderheiten der Kulturlandschaft haben die Bilder der Dörfer und Gärten schon immer geprägt. Mancherorts wurden zum Beispiel Ende des 18. Jahrhunderts Maulbeerbäume für die Seidenraupenzucht angebaut. In Gegenden mit mildem Klima stehen heute noch mächtige Exemplare von Weißer Maulbeere (*Morus alba*), die übrigens auch essbare Früchte tragen. Auch Haselnusssträucher waren gern gesehen. Ihren Zweigen schrieb man besondere Kräfte zu, sie wurden deshalb auch für Wünschelruten verwendet. Bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein glaubte man an die schützende Wirkung eines Holunderstrauches in der Nähe des Hauses, denn er sollte die Haus- und Hofgötter beherbergen. Viele Häuser waren deshalb von Holundersträuchern begleitet, und man hütete sich davor, sie zu entfernen. Auch war der Holunder als „Apotheke des kleinen Mannes“ geschätzt, weil man seine Heilkräfte auf verschiedene Weisen zu nutzen wusste. Ebenso sprach man vielen Stauden besondere Bedeutung zu: Dach- oder Hauswurzpflanzen schmückten traditionell die Pfeiler der Hofeinfahrten, weil sie Blitzschlag und Unheil fernhalten sollten, Madonnenlilien waren als Marienblume für den Kirchenschmuck wichtig und die Königskerze ist bis heute nicht nur der Mittelpunkt des traditionellen Kräuterbuschens zu Maria Himmelfahrt, sie wurde sogar früher in Pech, Wachs oder Öl getaucht und als Fackel verwendet. Doch auch weniger mystische Hintergründe bieten die Grundlage für eine lokal geprägte Pflanzenverwendung: Kletterpflanzen am Haus, wie Weinstöcke oder Hopfen können das Bild der umliegenden Kulturlandschaft in das Ortsbild übertragen. Auch haben manche Stauden oder Kräuter für ein Dorf eine besondere Bedeutung, weil sie nur dort zu bestimmten Anlässen oder aus örtlichen Gegebenheiten verwendet wurden. Viele davon sind heute verschwunden, doch es lohnt sich, auf Spurensuche zu gehen und solche traditionellen Bausteine der Gartenkultur wiederzubeleben.

Schatzkammern der Sortenvielfalt

Gärten sind Schatzkammern. Sie sind gefüllt mit Schätzen, die mancherorts gar nicht als solche wahrgenommen werden. In ihnen konnten sich regionale Obst- und Gemüsesorten erhalten, die oft nur in einem ganz engen lokalen Umfeld verbreitet waren, weil sie den dortigen Böden und Standortbedingungen perfekt angepasst waren. Diese robusten, lokalen Sorten sind ein wertvolles Gut, deren Erhalt Gärten und Landschaften einzigartig machen. Gerade in Gartenbauvereinen wurden in früheren Jahren solch bewährte Obst- und Gemüsesorten weitergegeben. Sie zu bewahren oder neu wiederzuentdecken ist ein Beitrag für eine lebendige und individuelle Gartenkultur, die das Bild einer gewachsenen Kulturlandschaft widerspiegelt.



Sortenvielfalt bewahren ist Teil einer lebendigen Gartenkultur, die dem Garten ein individuelles Gesicht gibt.

Der Garten als Lebensraum

Unser Gartenreich teilen wir mit zahlreichen Lebewesen. Darunter sind viele, die wir schätzen, aber auch einige, die nicht willkommen sind. Je vielfältiger der Garten ist, desto wertvoller ist er als Lebensraum für Insekten, Vögel und Kleintiere, und desto besser halten sich die willkommenen und die ungebetenen Gäste gegenseitig in Schach. Viele Vögel haben Schnecken auf ihrem Speisezettel stehen. Andere, wie Marienkäfer, Flurfliegen und Ohrwürmer, kümmern sich um lästige Blattläuse.

Ökologische Aspekte zu beachten, liegt also im ureigensten Interesse des Gärtners. Außerdem lassen sich die Angebote für die natürlichen Gegenspieler von unliebsamen Besuchern sehr gut in die Gestaltung des Gartens integrieren, sodass daraus auch noch eine ästhetische Bereicherung für den Gartenbesitzer entsteht.

Die bunte Blütenhecke bietet zum Beispiel Unterschlupf, Nistplatz und einen reich gedeckten Fruchttisch für Insekten, Vögel und Kleintiere. Nebenbei ist sie pflegeleicht und ein Genuss für Auge und Nase.

Kletterpflanzen am Haus oder an Nebengebäuden sorgen für grüne und blühende Pelze und bieten außerdem geräumige Nistplätze mit passendem Nahrungsangebot für Vögel und Insekten.

Alte Bäume, deren Kronen lückenhaft geworden sind, müssen nicht unbedingt abgesägt werden. Solange sie standfest sind, können sie ruhig stehen bleiben. Sie sind nämlich geschätzte Nistplätze für viele Vogelarten, die Baumhöhlungen suchen. Außerdem kann daraus schnell wieder ein Blütenmeer werden, denn möglicherweise eignen sich die Bäume als Gerüst für Kletterrosen, die sich entlang der kahlen Äste ausbreiten.

Wer trockene, sonnige Stellen im Garten und Steine aus der Umgebung hat, der kann dort einen Lesesteinhaufen aufschütten. Auf den lose aufgeschichteten Steinen sonnen sich wärmeliebende Salamander und Eidechsen, die ihnen und vielen anderen Insekten und Spinnen ein wertvolles Quartier bieten. Ergänzt mit einer Staudenpflanzung für diesen Lebensbereich ist bunter Blütenzauber mit regem Schmetterlingsbesuch garantiert.

Nisthilfen, Trockenmauern, Gartenteiche, Obstbaumwiesen, Dachbegrünungen von Gartenhäusern, Garagen und Carports, artenreiche Staudenbeete – fast alle Gartenstrukturen sind wertvolle Lebensräume, die die Gestaltung bereichern und den Garten zu einem genussvollen Lebensraum für Mensch und Tier machen.

Zusammenfassung

Ganz gleich in welcher Größenordnung bietet der Garten einen Ausgleich zum Alltag. Er verspricht – trotz Mühe und Arbeit, die er fordert – eine Belohnung mit Genuss.

Die gute Gestaltung eines Gartens zeichnet sich vor allem durch die handwerkliche Qualität der verschiedenen Gartenelemente und durch eine gleichmäßig Handschrift aus, die sich durch das Gesamtbild von Haus und Garten zieht.

Heimische Materialien sorgen dafür, dass sich bauliche Elemente harmonisch in die gesamte Umgebung einfügen, und die Besonderheiten eines Dorfes oder einer Stadt bewahrt und lebendig bleiben. Auch in der Pflanzenverwendung bieten örtliche Gegebenheiten wertvolle Bezugspunkte für eine individuelle Gestaltung, die jeden Garten zu einem einzigartigen Paradies machen.



Vorher Holunder – nachher 'City of York'. Alte Bäume und Sträucher dienen Kletterrosen oft als ideales Gerüst.